

Wiemeler Dampfboot.

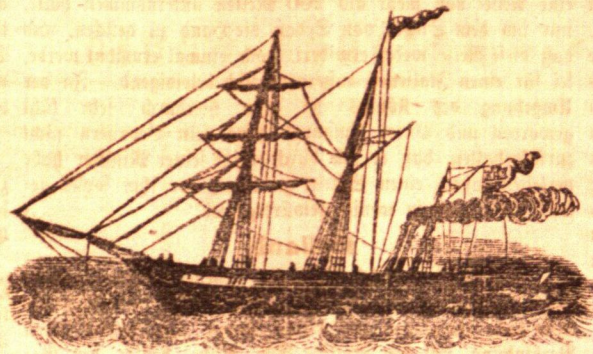
№ 43.

1874.

Freitag.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 20. Februar.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpnus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petiztheile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Das Gesetz über die Heeresorganisation in dem Reichstage.

Der Deutsche Reichstag ist an die wichtigste Aufgabe herangetreten, welche seiner Einsicht und Vaterlandsliebe in der diesmaligen Sitzungsperiode anvertraut ist: An die gesetzliche Regelung des Heereswesens. Man sollte glauben, daß grade dies Gesetz auf keine allzuerheblichen Schwierigkeiten stoßen könnte. Wir haben eine Heeresleitung und Heeresverwaltung, deren überlegene Sachkenntnis und Gewissenhaftigkeit unbedingtes Vertrauen verdienen und auch finden. Unsere Heeresorganisation, nachdem sie in zwei großen Kriegen in unerwartet glänzender Weise ihre außerordentliche Ueberlegenheit bewährt hat, ist für fast ganz Europa zum Vorbilde geworden, dem jeder Staat nachzueifern, das aber vielleicht kein Staat vollkommen erreichen wird. Die gegenwärtige Vorlage unternimmt es nun, die Grundlagen dieser erprobten Organisation, an denen Niemand zu rütteln wagen kann, gesetzlich sicher zu stellen. Kann da ein Zweifel bestehen, daß ohne Mühe sich eine Einigung zwischen den Faktoren der Gesetzgebung erzielen lassen wird.

Und doch besteht dieser Zweifel, doch sieht jeder Theilhaber, sieht die ganze Nation mit Sorge den Verhandlungen über die große Lebensfrage unseres mühsam erkämpften, vielleicht bald wieder in blutigem Kampfe zu verteidigenden Deutschen Nationalstaats entgegen. Wir sind noch immer in den trüben Erinnerungen der Konfliktszeit befangen, und es geht ein unbestimmtes, unklares Gefühl durch das Volk, daß jede Verletzung der Militairfrage, jede Verhandlung der Heeresorganisation neue Konflikte heraufbeschwören könnte. Die Sorge ist vielleicht übertrieben, aber sie ist einmal vorhanden, und das Verlangen die große Frage erledigt und das Heeresgesetz in den sichern Hafen gebracht zu sehen, ist allgemein verbreitet.

Wir werden wohl noch öfter auf das Heeresgesetz zurückkommen müssen und wollen für diesmal nur einen Punkt von entscheidender Wichtigkeit hervorheben. Die Vorlage faßt eine Friedensstärke des Heeres von etwas über 400,000 Mann ins Auge und fordert, daß diese Friedensstärke ein für allemal durch das Gesetz festgestellt werde, so daß sie nur durch ein Gesetz wieder abgeändert werden kann. Dieser Forderung steht die der äußersten liberalen Partei gegenüber welche jährliche Bewilligung verlangt. Nun hängt aber andererseits die Zahl von 400,000 mit dem ganzen jedenfalls gesetzlich festzustellenden und unantastbaren Organismus des Heeres eng zusammen. Denn da die Anzahl der Bataillons und Schwadronen ein für allemal bestimmt werden muß, wenn man den Organismus der Armee nicht dem Zufall preisgeben oder vielmehr, wenn man ihn nicht vollständig zerstören will, und da ferner ein Bataillon notwendiger Weise eine gewisse Stärke haben muß, so scheint sich daraus zu ergeben, daß auch die Gesamtstärke des Heeres im Wesentlichen durch den Organismus des Heeres selbst bestimmt ist und also durch das Recht jährlicher Bewilligung zwar nicht in Frage gestellt werden kann. Denn wer an der Gesamtheit des Heeres bedeutende Abzüge machen wollte, der würde ja den Organismus des Heeres selbst zerstücken. Wie soll hier eine Ausgleichung zwischen den Forderungen des Budgetrechts und den Bedürfnissen der Heeresverwaltung gefunden werden? Das ist die große Frage, mit deren Lösung sich die Commission, der das Gesetz in der Montagsitzung überwiesen ist, vor Allem zu beschäftigen haben wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Februar. Das Herrenhaus hat heute die Generaldiscussion des Civilehesgesetzes zu Ende geführt und wird morgen früh in die Specialberatungen eintreten. An der allgemeinen Debatte theilnahmen außer dem Referenten Dr. Weber nur Mitglieder der äußersten Rechten und in längerer sehr energischer Ausführung der Cultusminister Dr. Falk. Man nimmt an, es werden alle von altconservativer Seite gestellten Anträge zum Gesetz abgelehnt

werden, und ebenso habe die ministerielle Partei vor, die Special-Discussion wesentlich abzukürzen.

* Die Spanische Regierung hat am 14. d. Mts. der Französischen Regierung notificirt, daß die Blokade an der Nordküste der Halbinsel eingetreten sei. Aehnliche Notifikationen sind auch den anderen Regierungen gemacht worden, doch fragt es sich, ob und inwieweit die völkerrechtlichen Bedingungen für einen solchen Act als erfüllt werden erachtet werden. Die Französische Regierung soll wenig geneigt sein, der erwähnten Notification praktische Folge zu geben.

* Heute Abend treten die Fractionen des Reichstages zusammen, um sich über die Wahl der Mitglieder zur Militaircommission schlüssig zu machen. Die Commission soll morgen gewählt werden. Es gewinnt beinahe den Anschein als werde sich eine Majorität nicht zusammenbringen lassen, welche die vom Bundesrath proponirte Friedenspräsenzstärke von 400,000 Mann zu genehmigen geneigt wäre.

* Der Abg. Bischof Dupont des Loges hatte wie man uns mittheilt, an den Präsidenten des Reichstages die Frage richten lassen, ob ihm gestattet sein würde im Plenum eines Dolmetschers sich zu bedienen. Herr von Jordanbed hat unter Hinweis auf die Geschäftsordnung des Parlaments dies Ansuchen ablehnen müssen.

* Der gestern bereits erwähnte Antrag der Elsaß-Lothringischen Abgeordneten trägt nur die geschäftsordnungsmäßig genügende Zahl ihrer eigenen Unterschriften ohne von irgend einem Mitgliede einer anderen Partei, auch des Centrums, mit unterstützt zu sein.

Rußland.

Von Seiten des großen Generalstabes war im vergangenen Jahre unter die alljährlich auszuführenden militärischen Recognoscirungen, auch eine solche der Russischen Befestigungen an der West- und Südgrenze aufgenommen worden, deren Resultat in einem zusammengestellten Berichte augenblicklich höheren Orts vorliegt. Die Recognoscirungen haben ergeben, daß Rußland in den letzten Jahren es sich hat sehr angelegen sein lassen, eine Verstärkung seines Landesverteidigungssystems an den genannten Grenzen herbeizuführen. Insbesondere sind die Festungen Nowogorjewsk und Kertch bereits bedeutend erweitert und verstärkt worden, während für Kiew und Sebastopol zeitgemäße Erweiterungen der Festungsanlagen unmittelbar bevorstehen.

Frankreich.

Paris, 14. Februar. [Special-Correspondenz.] (Von einem Franzosen) In meiner letzten Correspondenz wies ich auf die Veröffentlichung eines Briefes von Herrn Rouher, dem ehemaligen Minister des Kaiserreichs, hin, ein Brief, welcher ganz das Aussehen eines Manifestes hat. In diesem Schreiben, an einen Journalisten in der Provinz gerichtet, welcher verurtheilt war, weil er die Rechtmäßigkeit des Septennats bestritten hatte, beginnt Herr Rouher damit, denselben zu ermahnen, mit philosophischer Ruhe die Strafe hinzunehmen; dann setzt er das neue Programm des Imperialismus auseinander, welches so lautet: „In Zukunft respectirt mehr das Septennat. Diese Gewalt ist vorübergehend, unvorhergesehene verschiedene Ereignisse können ihre Dauer abkürzen, ihre Macht ist begrenzt, fast ephemer. Aber die imperialistische Partei hat ein Interesse daran, dieselbe zu stützen, nicht zu bekämpfen, denn sie schließt die Zukunft und den definitiven Ausdruck des Nationalwillens in sich.“ — Diese Erklärungen erhalten eine ganz besondere Wichtigkeit, wenn man bedenkt, daß Herr Rouher eben von Chilehurf zurückgekommen, und daß das vorgeschlagene Programm die Zustimmung der Kaiserin gefunden hat. Die imperialistische Partei nimmt also die ihr angebotene Allianz an, und die Bonapartisten haben sich in die Zahl der Conservativen eingereiht. Hierin liegt das große Ereigniß der Woche, welches als so bedeutend betrachtet wird, daß die verschiedenen Gesandtschaften es für geboten gehalten haben, ihren Regierungen diese neuangenommene Haltung

der bonapartistischen Partei zu signalisiren. — In den diplomatischen Sphären wendet man noch immer der Reise des Kaisers Franz Joseph große Aufmerksamkeit zu. Man betrachtet die Entree zwischen dem Kaiser und dem Czaren wie ein Ereigniß von der größten Bedeutung, dessen Consequenzen sehr ins Gewicht fallen können. Ich will Sie nicht mit den Commentaren, die sich an diese Reise knüpfen, langweilen, sondern Ihnen nur mittheilen, daß man in Frankreich allgemein darin die Herstellung eines neuen Europäischen Gleichgewichts sieht, das für Frankreich nur vorteilhaft sein kann. — Die Nationalversammlung setzt mit großer Ruhe ihre Debatten über die Steuern fort, und von jetzt bis Ostern wird kein Zwischenfall eintreten, trotz der Prophezeiungen der Linken. Man glaubt sogar, daß die Interpellation Gambettas nicht die Elemente der Zwietracht seien wird, welche er davon erwartet. Herr von Broglie wird einfach die Erklärung Mac Mahons vor dem Handelstribunale wiederholen, und der Zwischenfall wird vorübergehen, da Niemand in der Nationalversammlung die Person Mac Mahons in diesen Streit verflechten will. — Ich habe Ihnen bereits von der Organisation des großen Generalstabes geschrieben, und Ihnen gesagt, daß dieselbe nach Preussischem Muster erfolgt ist. Der Marschall Mac Mahon, welcher heute Abend nach dem Loiret abzureisen gedenkt, wird das bestreffende Decret noch vor seiner Abreise unterzeichnen. Zum Chef des Generalstabes wird der General Borel ernannt werden. Im Kriegsministerium ist man auch noch mit der Ausarbeitung eines anderen großen Projectes beschäftigt, nämlich der Ernennung eines Generalinspecteurs sämtlicher achtzehn Armeecorps. Ich weiß nicht, ob dies Project verwirklicht werden wird, aber soviel steht fest, daß beabsichtigt wird, in der nächsten Zeit eine Interpellation an den Kriegsminister über diesen Gegenstand zu richten. Gleichzeitig soll derselbe auch noch über die Reorganisation der Kriegsdepots interpellirt werden, in deren Personalveränderungen vorgenommen werden sollen, welche theilweise aus politischen Gründen geboten sind. — Nach der Genehmigung der Besteuerung der Hüte, hat Herr v. Belcastel die Forderung gestellt, jedes Piano mit 10 Frs. Steuern zu belegen. Die Commission scheint diesem Vor-schlage geneigt, und auch im Publikum findet derselbe Anerkennung. Nach der Statistik würde die Steuer zwölf Millionen einbringen und den Geschmack der Franzosen an der Musik nicht vermindern. Die Herren Raspail Vater und Sohn haben gegen das Erkenntniß, welches sie, den ersteren zu zwei Jahren, den letzteren zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt, weil sie Verbrechen und Vergehen belobt hatten, Appellation eingelegt. — Ich erfahre soeben den Tod des Herrn Theodor de Guigné, Director der Sociéte Algérienne. Herr von Guigné war ehemals Präfect von Amiens und unter dem Kaiserreich General-Secretär im Ministerium des öffentlichen Unterrichts. Derselbe hat sich in Folge von Börsenverlusten das Leben genommen. Er war erst 39 Jahre alt. — Der Zustand des ehemaligen Präsidenten des Corps législatif Schneider, der vorgestern von einem Schlaganfall betroffen ist, hat sich etwas gebessert. Er hat die Sprache wieder erhalten und kann einige leichte Nahrungsmittel zu sich nehmen.

Der Französische Kriegsminister hat den strengsten Befehl gegeben, keinem fremden den Eintritt in die militärischen Werkstätten zu gewähren und denselben nur den Personen zu gestatten, welche den Dienst in diesen Etablissements versehen. Es darf keine Ausnahme zu Gunsten irgend einer Person gemacht werden. Der Minister allein behält sich das Recht vor, in einzelnen Fällen Erlaubnißscheine auszustellen. Jedes Zuwiderhandeln gegen diese Vorschriften soll auf das Strengste bestraft werden.

* Der „Times“ wird von ihrem Correspondenten aus Paris telegraphirt: Seit der Veröffentlichung von Rouhers Brief, welcher von den Monarchisten als ein Versuch zu einer imperialistischen Restauration betrachtet wird, beachtlichen, wie man sagt, die außerhalb der Nationalver-

sammlung stehenden rustonistischen und legitimistischen Parteien den Grafen Chambord zu bewegen, daß er die Hindernisse für die Herstellung der Monarchie in Frankreich beseitige und eine Restauration der Bourbonen möglich mache.

* Das neue Festungssystem auf gewisse Entfernung von der Hauptenceinte des Platzes gelegene detachirte Forts anzulegen, soll auf Beschluß des Französischen Kriegsministeriums bei Paris in allerhöchster Zeit im großartigsten Maßstabe zur Anwendung kommen. Es ist beschlossen worden, die Linie der detachirten Forts noch eine halbe Deutsche Meile vor die aus dem letzten Feldzuge bekannten Forts hinauszuschieben und in derselben zwölf große Forts zu errichten. Zwischen diese sollen noch an entsprechenden Punkten kleinere Werke erbaut werden. Diese Forts würden 20 Kilometer von Notre Dame entfernt auf einer Peripherie von ca. zehn Deutschen Meilen Länge liegen. Ihre Entfernung von der Stadt ist so groß, daß bei der eventuellen Eroberung eines solchen Forts Paris selbst von dem schwersten 10,000 Meter weit tragenden Kaliber noch nicht bombardirt werden könnte. Die Cernirungslinie des Angreifers würde hier zu der Ausdehnung von 14 Deutschen Meilen gelangen. Ein Vergleich mit den 1870 bei Metz und vor Paris verwendeten Kräften läßt erkennen wie colossale Mittel an Personal und Material die Belagerung des unbefestigten Paris erfordern würde.

— Der officielle „Français“ enthält folgende auffallende Note: Es war das Gerücht verbreitet, daß Fürst Bismarck sobald das am letzten Freitage in St. James-Hall stattgefundene katholische Meeting angekündigt war, an den Lord Granville telegraphisch die Aufforderung gerichtet habe, dasselbe zu verbieten. Der Chef des auswärtigen Amtes soll geantwortet haben, daß die Englischen Gesetze ihm nicht gestatteten eine Verammlung zu verbieten, wenn dieselbe nicht Anlaß zu Unruhen gäbe. Wir hatten diese Nachricht nicht aufgenommen, aus Furcht, sie sei nicht vollkommen genau, aber eine von London aus an das „Journal de Geneve“ gerichtete Depesche bestätigt dieselbe in so formeller Weise, daß wir seitdem vollen Grund haben, ihr vollen Glauben beizumessen.

Italien.

* In der Florentiner „Gazzetta d'Italia“ steht: Der Papst hat dieser Tage einen subalternen Brief an den Cardinal Hohenlohe dictirt, worin er diesem erklärt, es sei ein wahrer Scandal, daß er sich fern von Rom halte und noch dazu in Deutschland lebe, wo die katholische Kirche vom Fürsten Bismarck auf die grausamste Weise verfolgt werde. Wenn der Cardinal nach dieser neuen Aufforderung nicht auf seinen Posten in der Römischen Curie zurückkehre, so soll er suspendirt und wenn er auch dann noch auf seiner Weigerung, nach Rom zurückzukehren, bestehe, durch päpstliches Breve des Purpurs entleidet werden.

* Die Rede, welche der Papst vergangenen Donnerstag an die Römischen Pfarrer und Fastenprediger hielt, zeichnete sich, sagt das „Popolo Romano“ sowohl durch die Mäßigung ihrer Ideen, wie durch die Ruhe aus, mit welcher diese entwickelt wurde. „Früher sagte der Papst, genügte es über die heiligen Sacramente und die theologischen Lehren zu predigen, heute dagegen muß man die Wahrheit des Christlichen Glaubens mit Gründen beweisen, weil in vielen Gemüthern Zweifel herrscht.“ Und indem er auf die Schlangen anspielte, welche die Juden in der Wüste fanden, sagte er: „auch in Rom giebt es Schlangen, welche die Gewissen vergiften, so die schlechten Bücher und Zeitungen und die öffentlichen Häuser.“ Er bezeichnete die Abneigung der regierenden Familien gegen legitime Rechte als ein charakteristisches Zeichen des 19. Jahrhunderts und beklagte sich darüber, daß die Alt-katholiken Briefe in den Zeitungen veröffentlichen ließen. Da bekam er plötzlich einen Hustenanfall und verabschiedete die Prediger, ohne sich wie gewöhnlich den Fuß küssen zu lassen.

* In Italienischen Blättern finden wir einen interessanten Brief des Grafen Courour an Madame Ristori, welcher das Datum des 20. April 1861 trägt und an die damals in Paris lebende, hochgeachtete Tragödin die Bitte richtet, in den ihr zugänglichen Kreisen der höheren Französischen Gesellschaft für die Interessen Italiens thätig zu sein. Es heißt in diesem Briefe u. A.: „Sehen Sie in Paris ihre apostolische Mission zu Gunsten Italiens fort. Sie müssen sich in Mitten einer Masse von Regern befinden, denn man verachtet mir, daß der „Pöbel“ des Salons uns dort sehr feindlich ist. Es ist gegenwärtig Mode in Frankreich, sich zum päpstlich zu zeigen, und das um so mehr, je weniger man an die Grundsätze glaubt, die das Papsttum vertritt. Aber wie alles dies nur äußerlich und keineswegs in Wahrheit begründet ist, so werden diese Vorurtheile auch nicht von Dauer sein, wenn Persönlichkeiten, die wie Sie in so eminentem Grade die Gabe zu rühren und zu überzeugen besitzen, Zeugniß für die Wahrheit in jener Gesellschaft ablegen, welche trotz vieler Fehler doch besser wie jede andere das Genie und die Tugend zu würdigen weiß.“

* Die Correspondence-franco-italienne“ behauptet, daß die Italienschen Staatsmänner von der bei der Eröffnung des Deutschen Reichstages verlesenen Thronrede sehr wenig befriedigt seien. „Nach der bei der Eröffnung des Italie-

nischen Parlaments gehaltenen Thronrede, in der man einen großen Passus über die Entrevue der beiden Souveraine aufgenommen hatte, habe man in Rom nicht erwartet eine so allgemeine und vague Hinweisung auf jene Zusammenkunft in der Deutschen Thronrede zu finden. — Der Gedanke, daß ein König von Italien, welcher im Jahre 1866 so viel zum Erfolge der Hohenzollern beigetragen habe, eine Reise von mehr als 200 Meilen unternommen hätte, nur um dem Sieger von Sedan die Hand zu drücken, und daß diese Reise weder erwidert, noch einmal erwähnt werde, sei für einen Italiener außerordentlich beleidigend. In der Umgebung des Königs sei man hierdurch sehr kühl geworden und Victor Emanuel habe sein Bedauern nicht zurückgehalten, daß er sich durch einige seiner Minister habe verleiten lassen, einen Schritt zu thun, der ihm soviel gekostet habe und so wenig gewürdigt sei.“

Holland.

Amsterdam, 14. Februar. General van Swieten bant im Kraton des Sultans von Atchin ein Fort für 500 und ein Lager für 1500 Mann und sichert deren Verbindung mit der Flotte. Die Ruhe bessert den Gesundheitszustand. Die Atschinesen besetzen sich im Innern und scheinen den Kampf fortsetzen zu wollen. Die Eingeborenen in der nächsten Umgebung der Holländer legen friedliebendere Gesinnungen an den Tag; das sind die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz auf Sumatra. Die Holländer wollen also ihre Feinde nicht im Innern verfolgen und sich einstweilen an der Küste festsetzen in der Erwartung, daß die Atschinesen sich bald unterwerfen. Indessen ist die Hoffnung darauf nach obigen Nachrichten einstweilen noch gering, aber unter den gegebenen Verhältnissen ist es deutlich, daß van Swieten nicht weiter vorzudringen wagt, und es für klüger hält, seine Position vor einem Ueberfall sicher zu stellen. In dieser Weise kann der Kriegszustand noch lange dauern. Glücklicherweise für die Holländer ist es, daß der Preis des Kaffees eine so erschreckende Höhe erreicht hat, so daß die Indischen Ueber-schüsse einen großen Theil der Kriegskosten decken werden, und schließlich wird Indien, insbesondere Java, die ganze Last derselben tragen müssen. Die Möglichkeit auf Abschaffung des Auslaugungssystems wird dadurch um manches Jahr ferner gerückt. Denn abgesehen von den vielen Millionen, welche der Krieg verschlingt und welche eingetrigt werden müssen, erwachsen durch die Unterwerfung der Atschins dem Indischen Budget nicht unbedeutende Mehrausgaben, ohne daß die Einnahmen vergrößert würden. Die haltige aggressive Politik der Holländer ist nach allen Seiten hin ein Mißgriff, dessen Folgen sich noch lange fühlbar machen werden, über dessen Veranlassung die Regierung das Volk im Dunkeln läßt und worüber diese selbst der Volksvertretung gegenüber ihr Geheimniß nicht will offenbaren. In keinem anderen constitutionellen Lande wäre eine solche Handlungsweise der Regierung möglich, und auch hier ist sie nur dadurch zu erklären, daß der Krieg von Anfang an als eine Parteisache der Liberalen aufgefaßt worden ist, und diese ihr Ministerium der anderen Parteien gegenüber unterstützen müssen.

Amerika.

Die in Folge der Geldkrisis eingetretene allgemeine industrielle Stagnation hat in den Arbeiterkreisen der Verbreitung sozialistischer Ansichten großen Vor-schub geleistet. Fast in allen größeren Städten der Union namentlich in Chicago, St. Louis und New-York wurden in Massenversammlungen sozial-demokratische Resolutionen und den lebhaftesten Aklamationen angenommen, doch sind bis jetzt Aufrührungen vermieden worden. Nur in New-York kam es bei Gelegenheit einer dergleichen Versammlung, welche von den Behörden nicht gestattet wurde, zu Conflicten mit der Polizei. Die an mehreren Orten in Folge von Lohnreduktionen vorgekommenen Arbeitseinstellungen sind, wie die der sämtlichen Locomotivführer auf den von Pittsburgh westlich laufenden Eisenbahnen und von 41,000 Kohlenarbeitern in Pennsylvania, vorläufig durch die Annahme der geringeren Löhne von Seiten der Arbeitnehmer erledigt worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Februar. Der Kaiser wohnte dem gestrigen Subscriptionssball im Opernhause einige Zeit lang von der Zuschauergalerie aus bei.

Schwerin, 17. Februar. Die Verathung über die Verfassungsvorlage wurde in der heutigen Versammlung des Landtages fortgesetzt und über das im Verfassungsausschuss von der Majorität der ritterschaftlichen Mitglieder abgegebene Votum, welches sich für den Fortbestand der Stände und für ein Zurückgreifen auf die vorjährigen Regierungsvorschläge ausspricht, Separatstimme innerhalb jedes der beiden Stände eingeleitet. Die Landchaft erklärte sich mit 27 gegen 7 und die Ritterschaft mit 161 gegen 109 Stimmen für Ablehnung des ritterschaftlichen Majoritätsvotums. Ebenso wurde ein innerhalb der Landchaft vom Bürgermeister Praetorius gestellter Antrag auf Beibehaltung der Stände abgelehnt.

London, 17. Februar. Die Königin, von Windsor zurückgekehrt, empfing Nachmittags Gladstone, welcher das

Entlassungsgesuch des Ministeriums überreichte. Gladstone wurde darauf von der Königin zur Tafel gezogen.

Bern, 17. Februar. Die hiesige Regierung hat die Schulcommission des Vener Jura durch ein Circular schreiben zur schärferen Ueberwachung der dortigen Schulen aufgefordert.

Amsterd. 16. Februar. Nach einem Telegramme des Holländischen Consuls in Singapore vom 14. d. M. ist der 9 Jahre alte Neffe des verstorbenen Sultans zum Sultan von Atchin gewählt worden. — Die Regierung wird in seinem Namen von einem aus vier Mitgliedern bestehenden Regentensrath geleitet.

Brüssel, 18. Februar. Einem Telegramm der „Independence Belge“ aus St. Jean Luz vom 17. d. Mts. zufolge besetzten Moriones und Primo Niero Castro und die Hühen von Somorostro mit 16,000 Mann. Die Eröffnung der Feindseligkeiten stehen bevor.

Newyork, 18. Februar. Einer Meldung aus Havana zufolge hat ein siebenköpfiges Gefeht im Central-Departement Cuba zwischen General Vascones mit 3000 Spaniern gegen 5000 Insurgenten unter dem Marquis von Santa Lucia stattgefunden. Die Insurgenten wurden geschlagen. Die Spanier hatten 50 Tode und 180 Verwundete; der Verlust der Insurgenten ist unbekannt.

Provinziales.

Tilsit, 18. Februar. Unsere Eisstopfung macht nicht wenig von sich reden und giebt zu mancherlei Bedenklichen Anlaß. Das Eis, wie wir es in der Memel von Ragnit abwärts haben, ist nicht das Product von der Intensität der Kälte in dem laufenden Winter. Es ist vielmehr ein Paß-Eis, das sich aus Schollen bildet, die sich in bedenklicher Weise zusammengehäuft haben. Die Paßeisstopfung beginnt gleich unterhalb Ragnit und erstreckt sich bis in die Verzweigung der Memelmündung. Oberhalb Ragnit ist die Memel ohne Paßeis, Messungen des Paß-Eises haben eine Dicke, resp. Tiefe desselben an einigen Stellen, bis zu 10 und 13 Fuß ergeben. Es wird nun von den Bedingungen abhängen, unter welchen das Ausbrechen dieses Paßeises in dem kommenden Frühling erfolgt, ob für das rechte Memelufer, resp. für die Uferlinie und ihre Verlängerung Fatalitäten in Aussicht stehen. Befommen wir noch einen strengen Nachwinter, der Eis und Schnee in reichem Maße bescheidet, so ist nicht abzusehen, wie der Sturm die Paß-Eisstopfung bewältigen wird. Nach sachmännlicher Ansicht kann in diesem Falle der Strom das Paßeis nicht bezwingen, und die Gewässer müssen sich rechts von der Verstopfung über die Umgebungen der Uferlinie und ihre Verlängerung anschieben, und sich auch diese Weise einen Ausweg bahnen. Im schlimmsten Falle erringen sich die Gewässer das alte Memelbett wieder. Bei einer Nichtbewältigung des Paßeises durch den Strom kann also die von der Uferlinie durchschnittenen Region im Allgemeinen als eine durch das Hochwasser des Frühlings gefährdete bezeichnet werden. Wenn dieser Fingerring nur zur Erreichung rechtzeitiger Vorsichtsmaßregeln von Seiten der Bewohner der Uferlinie führt, so hat er seinen Zweck erreicht. (E. B.)

Uebing. Die „E. B.“ schreibt: Die Verhältnisse der hiesigen Aktien-Gesellschaft für Eisenbahnmateriale scheinen sich noch ungünstiger herauszustellen, als wir schon in dieser Zeitung angebeutet haben. Wie uns mitgetheilt wird, sind die lagernden Vorräthe nicht nur übermäßig theuer angekauft, sondern theilweise und besonders die Holz von so schlechter Qualität, daß etwa die Hälfte derselben bereits als verdorben und ziemlich werthlos zu betrachten ist. Ueber die Wirtschaft des Directoriums hört man jetzt überall Dinge sich erzählen, welche freilich jede Verwunderung darüber, daß der Zusammenbruch des Instituts nur noch eine Frage der Zeit ist, ausschließen. Traurig aber, sehr traurig ist es, daß so viele unserer ehrenwerthen Geschäftsleute durch die Insolvenz der Gesellschaft schwer geschädigt werden — wem wir denselben nicht vor, sie hätten zu geru und so leicht Kredit gegeben. — Konnten sie wohl an den Bankrott einer Gesellschaft glauben, in deren Aufsichtsrath der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung und der Syndikus der Stadt sitzen? Müßten unsere Bürger nicht der vollen Ueberzeugung leben, daß die bezeichneten Spitzen der Behörden, welchen als Mitgliedern des Aufsichtsraths der Ueberblick über die Verhältnisse des Instituts stets offen war, bei jeder bedenklich erscheinenden Schwankung der Finanzlage desselben sofort einschreiten und die Geschäftsleute vor zu großer Creditbewilligung warnen würden? Nichts aber ist seitens dieser Herren geschehen, um die Bürger vor der großen Schädigung zu bewahren, die sie jetzt erleiden werden. Wir glauben, daß dieselben sich dadurch als Communalbeamte unmöglich gemacht haben. In wiefern die Zeitung recht hat, können wir von hier aus nicht beurtheilen. Es können da feindliche Gesinnungen mit im Spiele sein. Die „E. B.“, „Altpr. Zeitung“ schreibt als Entgegnung: Der Redacteur dieser Zeitung, Herr Bernich, mußte sich wohl bewußt sein, daß er in demselben Momente, wo er die sinnlose Behauptung aufstellte, daß die Materialien-Vorräthe meist entwerthet und verdorben seien, die im Gange befindlichen Verhandlungen über ein Moratorium, von denen das Fortbestehen der Fabrik abhängt, arg gefährdete; er mußte sich sagen, daß seine unüberlegte Handlungsweise die Gläubiger durch weitere unerbürgte Nachrichten zurückzuschrecken, die Schuld trage, wenn Tausende von Arbeitern auf einen Schlag hin brodslos würden. Glaubt er wirklich, die ganze Verantwortung für diesen einen Schritt tragen zu können, glaubt er in seiner unseligen Verblendung etwa, daß sich der Sturm, den er herauf beschworen, ebenso leicht beschwichtigen könne? Und wer heißt ihn, sich zum Vorkämpfer derjenigen zu machen, die mit der Waggonfabrik in Geschäften verkehren standen, oder, ohne sich durch seine Weisheit anfechten zu lassen, die übernommenen Arbeiten ruhig ausführen? Und sollte er, um auf den Hauptpunkt zu kommen, nicht wissen, daß der Aufsichtsrath als ständiger Ausschuss der General-Versammlung an dem Abschluß der einzelnen Lieferungs-geschäfte ebenso unschuldig ist, wie er (Herr Bernich) selber? Die Presse unserer Stadt, ja die der ganzen Provinz, muß tief beschämt sein, daß es eine Collegen unternimmt, ihre Macht bei dieser Gelegenheit zu mißbrauchen, um zwei Männer von öffentlicher Stellung zu schädigen, deren Character so erhaben über jeder Verächtlichkeit dasteht, wie der des Oberbürgermeisters Phillips und des Syndikus Thomale. Seite für Seite liegt das Buch aufgeschlagen da, und Jedem ist es vergönnt, darin zu lesen. Gewiß, auch sie haben geirrt, und die Presse hat kein Bedenk-

Theater-Anzeige.

Freitag, den 20. Februar. Zum 1 Male: „Fernande“ Schauspiel in 4 Akten v. Mantner.
Sonntag, den 22. Februar. Die „Schleichhändler“ Poffe in 4 Akten v. E. Raupach.
Montag, den 23. Februar. Auf Verlangen: „Man sucht einen Erzieher“ Lustspiel in 2 Akten. Dazu zum letzten Male: „Becker's Geschichte“ Piederpiel in 1 Akt.

H. Lincke.

Gründlicher Klavier-Unterricht

in und außer dem Hause wird erteilt. Näheres Holzstraße Nr. 16, parterre links.

Zu dem am 21. im Schützenhause stattfindenden Maskenball haben nur die dabei Theilnehmenden Zutritt. Der Vorstand der Schützengilde.

General-Versammlung der Seelente Memels

heute Abend 7 Uhr in der Germania-Halle. Der Vorstand.

Memeler

Schiffs-Versicherungs-Verein.

Zu der am 23. Februar c., Nachmittags 3 Uhr, im Saale des British-Hotel stattfindenden ordentlichen

General-Versammlung

werden die Mitglieder des Vereins ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

- 1) Bericht des Vorstandes über die Lage des Vereins und über die Resultate des verfloffenen Jahres.
2) Bericht der Revisions-Commission über die Jahres-Rechnung pro 1872.
3) Wahl von drei Vorstandes-Mitgliedern und drei Stellvertretern.
do von zwei Revisions-Commissionarien und zwei Stellvertretern derselben.
do von drei Commissions-Mitgliedern laut § 11 der Versicherungsbedingungen und von zwei Stellvertretern derselben.
4) Etwaige Anträge von Mitgliedern, welche nach § 25 schriftlich zu stellen und spätestens drei Tage vor der General-Versammlung einzureichen sind.
5) Andere erforderliche Angelegenheiten.
Memel, 10. Februar 1874.
Der Vorstand.

Memeler Actien-Brauerei und Destillation.

Dividenden-Zahlung.

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 16. d. M. ist die Dividende für das Jahr 1873 auf Zwölf Prozent festgesetzt worden und wird der Dividendschein Nr. 2 mit

Zwölf Thaler pro Actie

abzüglich der darauf bereits gezahlten Abschlags-Dividende, vom 1. März c. ab, von 9 bis 12 Uhr Vormittags, von unserer Gesellschaftskasse eingelöst werden. Memel, den 18. Februar 1874.

Die Direction.

Bekanntmachung.

Zur Erbauung des Leuchtturms auf der kurischen Nehrung beim Dorfe Ribben sollen:

- 1) die Maurer-Arbeiten mit Ausschluß der Materiallieferung
2) die Zimmer-Arbeiten „ Einfluß „
3) die Tischler-Arbeiten „ „ „
4) die Schmiede- und Schlosserarbeiten „ „ „
5) die Kupferschmiede-Arbeiten „ „ „
6) die Anstreicharbeiten „ „ „
7) die Klempnerarbeiten „ „ „
8) die Dammschleifarbeiten „ „ „
im Wege der öffentlichen Submission verbunden werden, wozu auf

Mittwoch, den 25. Februar c.,

Vormittags 10 Uhr, in Bureau der Hafenbauten Termin ansetzt.

Die Offerten, für jede der genannten Arbeiten besonders, sind im genannten Bureau vor der Terminsstunde versiegelt mit der bezüglichen Aufschrift versehen, abzugeben und werden dann in Gegenwart der etwa erschienenen Offertanten eröffnet.

Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen liegen im Hafenbau-Bureau zur Einsicht aus. Memel, den 14. Februar 1874.

Der Königliche Baurath,

Bleek.

zu tragen, sie auf ihre Irthümer aufmerksam zu machen. Wenn aber, wie wir alle wissen, ihrer Fehler weit weniger sind, als bei uns übrigen Sterblichen, so liegt der Grund doch einzig und allein darin, daß sie moralisch und intellectuell so hoch und unantastbar dastehen, daß niedrige Bosheit noch niemals vermocht hat, ihnen das Gift ihrer Zähne in eine offene Wunde zu träufeln. Wir glauben aber und sind überzeugt, daß die Gemeinheit ihren Stachel noch niemals so tief in den Schmutz eigener stiftlicher Verkommenheit getaucht hat, wie die Elbinger Zeitung in ihrem Montags-Artikel.

Locales.

-y. Die vielfachen Stürme haben an unsere Küste eine große Menge Seetang ausgeworfen. Der darin sonst enthaltene Bernstein, wird indeß vermehrt und hat sich wahrscheinlich in Folge der sehr starken Wogen losgelöst. Der Seetang selbst soll ein probates Düngmittel sein und wird von einzelnen Besitzern massenhaft abgefahren, indeß noch jetzt liegt dieser apparte Segen in Fülle zur unentgeltlichen Aneignung.

Man sei vorsichtig beim Anstreichen von Schwefelholzern. Durch das Abspüren eines Phosphorsulfens ist kürzlich in Danzig eine Familie in tiefe Trauer verjert worden. Die Ghefrau des Antiquitätenhändlers J., eine blühende junge Frau, Mutter zweier Kinder, hatte die Angewohnheit, sich ihre Nietnägel auszuziehen. Vor etwa 11 Tagen wollte sie ein Streichholz anzünden und hierbei sprang ein Stückchen Phosphor ab, das die unglückliche Frau gerade an die Wunde Stelle des eben frisch ausgerissenen Nietnagels traf. Ein kleiner Schmerz wurde anfänglich nicht beachtet, bis erst leider zu spät ärztliche Hilfe gerufen wurde. Die junge Frau erlag nach drei Tagen der Blutvergiftung.

Gerichtshalle.

Der Gutsbesitzer Sch. aus Schernen kam am 20. December v. J. nach der hiesigen Stadt und ließ seinen Reisepelz zum Werthe von 30 Thlr. in der Gastwirthschaft der Actienbrauerei in Verwahrung geben. Diefes hatte der Antischer Eugen Kiebert aus Schmelz gesehen; bald darauf betrat er das Local und forderte den Pelz von der Schenkerin unter der Vorgabe ab, daß er ihn Behufs Reparatur zum Schneider bringen solle. Die Schenkerin hielt den jugendlichen und anfänglich gefleideten K., wenigleich er ihr ganz unbekannt war, für ehrlich und händigte ihm den Pelz ein. Diefen brachte nun K. in einen Materialladen in Verwahrung und sah sich dann nach einem Käufer um. Ein fremder Jude schien ihm der rechte Mann dazu zu sein, dem er sein Anliegen vorbrachte und der sich zu dem Kaufgeschäfte bereit erklärte. Während K. warten mußte, entfernte sich der Jude, kehrte dann aber in Gesellschaft eines zweiten wieder, dem er Geld in die Hand zahlte und dann dem K. zuführte. Dieser ging nun voran, während der zweite Jude mit einem leeren Sacke in einiger Entfernung folgte. K. holte den Pelz herbei, der nach erfolgter Befichtigung in jenen Sack wanderte und empfing ohne weiteres Befragen 5 Thlr. Bald darauf gelang es den K. zu ergreifen, der auch der Entführung des Pelzes geständig war, den Käufer aber dem Namen nach nicht kennen wollte. Der Polizei-Inspector K. ließ nun sämtliche fremde Israeliten antreten und von diesen recognoscirte K. den Fischhändler Schulz Jzig aus Garsden als denjenigen, welchem er zuerst angeboten und der dem zweiten herbeigeholten Juden das Geld zum Ankaufe gegeben hatte. Nach einigem Sträuben gab J. dieses zu und bezeichnete den Handelsmann Lippmann aus Garsden als den eigentlichen Käufer. Herr K. reiste sofort nach Garsden und fand den Pelz im Besitze des Kaufmanns Martus, der ihn von Jzig und Lippmann gekauft haben wollte. Der Pelz ist herausgegeben und dem Eigentümer zugestellt. Die Auslieferung des Geldes L. wurde verweigert. K. ist auch heute geständig, während Jzig sich nun damit auszureden sucht, daß er das Geld dem Lippmann nicht ausdrücklich zum Kaufe des Pelzes gegeben, sondern es ihm überhaupt nur geliehen habe. K. wurde wegen Betruges zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, betreffs des Jzig, gegen welchen die Königl. Staatsanwaltschaft 4 Monate Gefängniß beantragte, beschloß der Gerichtshof noch die Abführung des Kaufmanns Martus über die Umstände des Verkaufs. Den Kiebert, welcher sich in einigen andern Fällen als Hochtapler versucht hat, werden wir bei dem nächsten Schwurgericht wiedersehen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Fritz Graff mit Fräul. Johanne Kloss in Ludwigsvalde. Herr Bezirks-Feldwebel Adeltus Steller in Jacobsbagen mit Fräul. Anna Meslin in Droskollen.
Verlobt: Pract. Arzt, Herr Dr. Heinrich Bergien mit Fräulein Anna Szelniski in Königsberg.
Geboren: Herrn A. Dulg in Fabiansfelde eine Tochter. Herrn A. Koll in Ruß ein Sohn. Herrn Ph. Mittelsteiner in Wessolowen eine Tochter.
Gestorben: Herr Uhrmacher Herrn. Selke in Königsberg

Fremden-Rapport.

Hotel zum weißen Schwan. Kauf: Häse aus Tilsit. Landau aus Salanten. Schettler aus Insterburg. Bauunternehmer Kridath aus Jagethelen.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Memeler Schiffs-Liste pro 1874.

Ausgegangene Schiffe:

Den 18. Februar.
60) Deutsches Schiff Calypso, Capt. Wenzel, nach Goole mit 648 Stück Balken, 119 Stück eich. Balken, 258 Stück Planen, 64 Stück Balkenlöcher, 40 Schock eichenen Stäben 2 Kaden Splitholz von J. G. Gerlach.

Schiffsnachrichten.

Louise Auguste - Neumann - 21.11 Memel, 16.2 ab von Danzig nach Hull.

Stettin-Newyork via Hull-Liverpool. National-Dampfschiffs-Compagnie. (Linie von C. Meising.) Das Dampfschiff „Canada“, Capt. Webster, ist am 13. Februar Morgens 8 Uhr wohlbehalten in Newyork angekommen.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(Zu Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Zollgewicht.)
Königsberg, 18. Februar. [Produktenbericht.] Weizen loco flau, hochbunter per 1000 Kil. 126/27pfd 83 1/2 Thlr. (106 1/2) bez., 127pfd, 128pfd, und 129pfd 85 1/2 Thlr. (109) bez., 128pfd, und 130pfd 86 1/2 Thlr. (110) bez., 130pfd, 131pfd, 132pfd 86 3/4 Thlr. (110 1/2) bez.; bunter loco per 1000 Kil. 128pfd 83 1/2 Thlr. (106) bez., 83 1/2 Thlr. (107) bez., rother loco per 1000 Kil. 127/28pfd, 70 1/2 Thlr. (90) bez., 125pfd 80 1/2 Thlr. (103) bez., 130pfd 84 1/2 Thlr. (107 1/2) bez. - Roggen niedriger, loco inländischer per 1000 Kil. 117/18pfd.

53 Thlr. (66) bez., 55 1/2 Thlr. (66 1/2) bez., 119pfd. 56 3/4 Thlr. (68) bez., 121pfd. 58 1/4 Thlr. (70) bez., 121/22pfd. 58 1/2 Thlr. (70 1/2) bez., 122pfd. 59 1/2 Thlr. (71) bez., 122/23pfd. 59 7/8 Thlr. (71 1/2) bez., 123/24pfd. 60 1/2 Thlr. (72 1/2) bez., 124pfd. 60 3/4 Thlr. (73) bez.; loco Ruß. niedriger, per 1000 Kil. 115pfd. 50 1/2 Thlr. (61) bez., 117/18pfd. 51 1/2 Thlr. (62) bez.; pro Februar per 1000 Kil. - Thlr. Br., - Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 57 1/2 Thlr. Br., 56 3/4 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 57 1/2 Thlr. Br., 56 3/4 Thlr. Gd. - Gerste loco große per 1000 Kil. 56 1/2 Thlr. (59) bez., 60 1/2 Thlr. (64) bez., 61 1/2 Thlr. (65) bez., 62 1/2 Thlr. (66) bez.; kleine loco per 1000 Kil. 53 1/2 Thlr. (56) bez., 56 1/2 Thlr. (59) bez. - Hafer loco per 1000 Kil. 46 Thlr. (34 1/2) bez., 48 Thlr. (36) bez., pro Februar per 1000 Kil. - Thlr. Br., - Thlr. Gd.; pr. Frühjahr per 1000 Kil. 50 Thlr. Br., 49 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 50 Thlr. Br., 49 Thlr. Gd. - Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 51 1/2 Thlr. (69) bez.; grüne loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. 51 1/2 Thlr. (69) bez. - Bohnen loco per 1000 Kil. 54 1/2 Thlr. (73) bez. - Weizen flau, loco per 1000 Kil. 43 3/4 Thlr. (59) bez., 44 1/2 Thlr. (60) bez., 45 1/2 Thlr. (61) bez. - Weizen loco feine per 1000 Kil. 76 1/2 Thlr. (80) bez., 79 1/2 Thlr. (83 1/2) bez.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinaire loco per 1000 Kil. - Rüböl loco per 1000 Kil. - Dotterfaat loco per 1000 Kil. - Buchweizen loco per 1000 Kil. 44 3/4 Thlr. (47) bez., - Buchweizengröße loco per 50 Kil. - Hanf loco per 50 Kil. - Kleefaat loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. - Thymothium loco per 50 Kil. - Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. - Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. - Rübtschen loco per 50 Kil. - Leinötschen loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Eralles und in Bösen von mindestens 5000 Litres, loco 21 1/2 Thlr. bez.; pro Februar 21 1/2 Thlr. bez. NB. Die eingetammerten Rohweizen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 85pfd. - Roggen pro 85pfd. - Gerst, Weizen und Buchweizen pro 70pfd. - Hafer pro 50pfd. - Rübtsaat und Dotterfaat pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 18. Februar. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert, Termine fest, loco 22 1/2 Thlr. Br., 21 3/4 Thlr. Gd., 21 1/2 bez., kurze Lieferung 21 1/2 Thlr. bez.; pro Februar 22 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd., 21 1/2 Thlr. bez.; pro Februar-April 22 1/2 Thlr. Br., 22 1/2 Thlr. Gd.; pr. Frühjahr 22 1/2 Thlr. Br., 22 1/2 Thlr. Gd., 22 1/2 Thlr. bez.; pro Mai-Juni 22 1/2 Thlr. Br., 22 1/2 Thlr. Gd.; pro Juni 23 1/2 Thlr. Br., 22 1/2 Thlr. Gd.; pro Juli 23 1/2 Thlr. Br., 23 1/2 Thlr. Gd.; pro August 23 1/2 Thlr. Br., 23 1/2 Thlr. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 17. Februar. Nach der Festigkeit der letzten Tage folgte heute eine kleine Abschwächung, welche sich namentlich auf lokalem Gebiete Anfangs geltend machte. Creditactien behaupteten sich sehr gut, weil man bereits den Gewinn der Creditanstalt an ihrem neuesten Geschäft auf 700,000 Gulden schätzte. Der Ausweis der Preuß. Bank, welcher einen Rückgang von ca. 2% Mill Thaler in die Bankkassen constatirte, blieb ohne Beachtung. Das Geschäft befestigte sich in immer mehr und der Schluss war recht fest. Wir notiren: Franzosen 193 1/2 - 4 1/2. Lombarden 94 1/2 - 95 1/2. Credit-Actien 142 1/2, bis 5/8 - 3/4. Oester. Papierrente 62 1/2. Oester. Silberrente 66 1/2. Türken 38 1/2. Italiener 60 1/2. Consols 105 1/2. Disconto-Commandit-Antheile wurden zu 165 per Ultimo mäßig umgesetzt, Dortmunder Union zu 72 - 2 1/2, und Laurahütte zu 166 1/2 - 167 1/4 wenig verändert. Oesterreichische Renten stellten sich höher, ebenso Tabaks-Actien, andere fremde Fonds ermatteten. Oester. Nebenbahnen hielten sich gut, nur Anfiger und Dur-Bodenbach matt. Inländische Bahnen stellten sich niedriger, fest behaupteten Potsdamer, Hamburger und Freiburger höher und lebhafter wurden umgelegt Mär-tisch-Pfotener und Schweizer Westbahn. Banken blieben sehr still, Börsenhandelsverein, Spielhagen und Zachmann fest. Bergwerke hielten sich sehr ruhig; Magdeburger, Georg-Marienhütte, Victoriahütte und Westfälische Union höher; Berlin Phönix und Vulkan, Eggers und Metall-Industrie belebt, Preuß. und Deutsche Fonds fest und unverändert, Wechsel still, Erste Disconten 2 1/2 bez.

Berlin, den 19. Februar.

Table with 2 columns: Location and Price. Amsterdam, 250 fl. 2 Monate 141 1/2; London, 1 Lfr. 3 Monate 201 1/2; London, 1 Lfr. 8 Tage 203 1/2; Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Mona. 79 1/2; Paris, 300 Frcs. 10 Tage 80 1/2; Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen 92 1/2; do. 100 S.-R. 3 Monate 91 1/2; Russ. Noten 92 1/2; Russ. Prämien-Anleihe von 1864 142; Russ. Prämien-Anleihe von 1866 142 1/2; 4% Ostpreuß. Pfandbriefe 95 1/2; Roggen loco 63 1/4; Hafer loco 59 1/4; Spiritus loco 21. 25 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 19. Februar, Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Table with 5 columns: Ort, Barom., Temp., Wind, Allgem. Wimmelsanftcht. Memel 3, 2, 8 1, 0 W. schwach, bedeckt; Helingsfors 333, 7 0, 0 Windstille, Schner; Petersburg 335, 6 -1, 4 S.W. schw., bedeckt; Stockholm 334, 2 -0, 4 W. schwach, Nebel; Helsingfors 331, 2 4, 8 W. mäßig, trübe; Königsberg 333, 7 0, 6 W. schwach, bedeckt; Danzig 333, 8 0, 2 - - - - -; Butbus 332, 8 2, 3 W. schwach, bedeckt; Gostin 331, 3 2, 1 W. mäßig, bedeckt; Stettin 334, 7 1, 2 W.S.W. sch., heiter; Helber 335, 7 3, 8 W.S.W. sch. - - - - -; Berlin 334, 0 0, 7 S. schwach, heiter; Köln 334, 5 1, 6 S.S.D. schw., trübe; Paris - - - - -

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Militär-Wochenblatt.

Wie wir erfahren wird vom 1. April d. J. ab dieser verbreitetsten militärischen Zeitkrift eine Inseraten-Beilage unter dem Titel: „Allgemeiner Militär-Anzeiger“ beigegeben werden. Die bekannte Firma Rudolf Woffe hat auch bei diesem Blatte die alleinige Annoncen-Regie übernommen.

Meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage Freitag, den 20 d. M., mein Geschäft **Markthalle Nr. 7** eröffne.

Wilhelm Adel, Fleischer.

Zur Stellung des Fuhrwerks für meine Dienstreifen, suche ich einen Unternehmer und bitte um Abgabe besagter Offerten.

Breite Straße Nr. 11.

Meyer, Kreis-Baumeister.



Maskenball.

Am 21. d. Mts. findet der von mir arrangirte Maskenball im Schützenhause bestimmt statt.

Anfang 8 Uhr. Saalöffnung 7 Uhr.

Älteren Herren ist der Eintritt im Ballanzuge mit Carvenbrille gestattet.

Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.

Scharfe Waffen und Radersporen sind nicht gestattet.

Der Saal wird elegant decorirt.

Familienbillets a 1 Thlr. 15 Sgr., für einzelne Herren a 1 Thlr.

Von Dienstag Mittag 2 Uhr bis Abends 5 Uhr und während der Theaterabende von 7 Uhr ab steht eine neue elegante Maskengarderobe im Theateraale zur Ansicht.

H. Lincke.

Das der Frau Kaufmann Emilie Scharffette, gehörige, hieselbst in der Marktstraße belegene Grundstück, welches sich im besten baulichen Zustande befindet und einen Mietvertrag von 1260 Thlr. gewährt, soll auf den Antrag der Besizerin

am 19. März, Nachmittags 5 Uhr, in meinem Geschäftszimmer meistbietend verkauft werden. Bei annehmbarem Gebot kann der Zuschlag auch vorher erfolgen.

Der Justizrath **Toobe.**

Sonnabend, den 21. Februar, Mittags 12 Uhr, sollen in **Wilhelmshöh** 9 starke gute Arbeitspferde meistbietend verkauft werden.

Bergau.

So eben erschien:

Hoch der Humor!

Launiges Fastnachtsblättchen.

Luftige Couplets u. fidele Schürren für fröhliche Gesellschaften. Allen heiteren Memelern und Memelerrinnen gewidmet von **A. Freytag.**

Zu haben in der Buchhandlung des Hrn. Ed. Schneé.

Preis 2 1/2 Sgr.

Umzugshalber

ist eine 3,80 Mtr. lange **Lombank** zu verkaufen bei **B. Albrecht.**

Saure Gurken u. Sauerkohl, nicht Magdeburger, billigst bei **C. F. Daudert.**

Wasch-Hüte

zur ersten Sendung nimmt bis Montag, den 23. c. entgegen **B. Albrecht.**

Sophas, Schlaffophas u. Chaiselons in großer Auswahl zu haben bei **H. Schöler**, Hospitalstraße Nr. 20.

Feinste Christiania Kräuter-Anchovis

in Fässchen von ca. 7 Pfund schwer, und **marinirten Lachs** in Blechbüchsen, feinste Delikatesse, empfiehlt billigst **C. F. Daudert.**

Billig schwarze Seiden-Stoffe.

Unser Seidenstoff-Lager ist durch directe Zusendungen von Lyon vollständig sortirt und empfehlen dasselbe bei billigster Preisnotirung angelegentlichst.

Für fremde Rechnung verkaufen einen Posten **Gros Cachemir** à 28 Sgr. pro Elle.

Hoffmann & Liskowsky.

50 Str. Polnische, ausgerichtete **Nägel** sind im Ganzen wie auch in getheilten Posten event. schockweise zu haben bei **Emil Schmidt.** Dasselbst wird ein Kinder-Nachstuhl zu kaufen gewünscht.

Starkes Eichen- und Birken-Kloben-Holz

billigst Grabenstraße Nr. 7/8.

Eine **Spanische Bretterwand** nebst Thüre und ein kleiner grauer **Kachelofen** nebst langem Rohr ist umzugshalber zu verkaufen

Marktstraße Nr. 7-8.

Mohn.

Um mit den noch vorräthig geriebenen Mohn schnell zu räumen, verkaufe denselben heute und morgen zu **ermäßigten** Preisen.

Storchnester

und **Breslauer System**

halte ununterbrochen vorräthig und empfehle dieselben gelegentlichst einem geehrten Publikum.

R. Daum,

vormals **Litty**, Thomasstraße 8-9.



Gesichts-Masken,

eine großartige Auswahl, auch mit Perücken und Väter, diverse **Character-Masken**, sich unkenntlich zu machen auch im Ballanzuge, für Alt und Jung in der Handlung bei

Goldberg.

Brillant-Zinnschmuck, als: **Diadem** und dergl. sind noch vorhanden, besgl. **Florbrillen** und **Carven** von 2 1/2 Sgr. an.

Feinste Englische Matjes-Seringe und recht schöne **Drontheimer Fettheringe** empfiehlt **C. F. Daudert.**

Zu kaufen oder zu miethen

wird ein Wiesenstück in den hiesigen Bürgerfeldern gesucht und bittet man gef. Offerten nebst Preisangabe und Nummer in der Expedition niederzulegen

1 eleganter Damen-Masken-Anzug ist zu vermieten Kettenstraße Nr. 9, 1 Treppe.

Ein tüchtiger Schmied findet Beschäftigung bei **H. Krampff.**

Eine **tüchtige Köchin** die Stubenarbeit versteht, wird zum 20 März gesucht Hohe Straße Nr. 1.

Ein **Dienstmädchen**, das gute Zeugnisse aufweisen kann, wird gegen hohen Lohn sogleich gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Für eine zuverlässige, reinliche Frau wird eine Aufwartestelle gesucht bei einem einzelnen Herrn oder einer kleinen Familie. Zu erfragen bei Frau **Fröhlich**, Löpferstraße.

Ein zuverlässiges, reinliches Mädchen kann sich melden breite Straße Nr. 18 oben.

Ein tüchtiger Hausmann

kann sich melden „Im goldenen Löwen.“

Ein schwarzer Pelzhandschuh ist am 19. d. M., Vormittags auf dem Wege vom Comptoir des Herrn **H. W. Plaw** bis zur Holzstraße verloren. Es wird gebeten selbigen im Laden des Herrn **Dito Mick** gegen angemessene Belohnung abzugeben.

Ein Wechsel über Thlr. 15, acceptirt von **Heinrich Brak** in Schmelz, ausgestellt am 21. Januar 1874, ist verloren gegangen. Der Finder wird gebeten denselben in der Expedition dieses Blattes abzugeben. — Vor Ankauf wird gewarnt.

Gestern Mittag 1 Uhr, sind eine Bibel, ein reformirtes Gesangbuch, ein heidelberger Katechismus und zwei Hefte mit dem Namen **Marianne Braun**, welche vor dem Fenster des **Fahr'schen** Ladens liegen geblieben, verschwunden. Um Rückgabe wird gebeten

Sattlerstraße Nr. 9.

Ein brauner alter Regenschirm ist bei mir zurückgelassen. **Offmann**, Carlstr. 12.

Eine Werkstätte nebst Wohnung, die sich für einen Tischler eignet, wird zum 1. April gesucht. Derselbe wünscht auch mehrere Hobelbänke zu kaufen. Adressen werden unter **A. B.** in der Exped. dieses Blattes erbeten

Zu vermieten eine freundliche Parterre-Wohnung mit 4 Piecen nebst Zubehör

Breite Straße 11.

Lübauerstraße Nr. 31. ist eine Wohnung von zwei Stuben zum 1. Mai miethesfrei.

Eine untere Wohnung von zwei Stuben ist Holzstraße Nr. 20b. zu vermieten. **L. Preisling.**

Bäderstr. 21 ein möbl. Zimmer z. verm.

Die zum **Alschhof** gehörigen Ländereien sind vom 1. April d. J. anderweitig zu vermieten. Näheres **Alschhof** Nr. 1

Diverse Speicherräume und einen Geschäftsfeller haben zu vermieten

Gebrüder **Guttaert.**

Ein guter Gisteller,

zu jedem Geschäft sich eignend, ist von sofort vorthellhaft zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Memel, den 19. Februar 1874.

Das Publikum fordern wir hierdurch auf, die am 6. d. M. fällig gewesene **Communalsteuer-Rate** binnen 8 Tagen an die Stadtkasse abzuführen, widrigenfalls die executive Beitreibung erfolgen muß. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Eine abgepändete silberne Taschenuhr soll

Sonnabend, den 21. Febr. 11 1/2 Uhr, im Communal-Bureau I. des Magistrats öffentlich verkauft werden.

Memel, den 13. Februar 1874.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel. **Beilage.**

Beilage zu No. 43. des Memeler Dampfboots.

Freitag, den 20. Februar 1874.

** Landtagsverhandlungen.

11. Sitzung des Herrenhauses vom 17. Februar.

Beginn der Sitzung: 11 Uhr.

Am Ministertisch: Falk, Leonhardt.

Das Haus ist voller, als gewöhnlich, auch die Tribünen sind heute besetzt.

Zur Verathung steht der Gesekentwurf, betreffend die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung.

Referent Abg. Werner befürwortete Annahme derselben in der von der Commission beschlossenen Fassung. Die Aenderung der bestehenden Ehereform sei nicht nur wünschenswerth, sondern nothwendig und liege nicht nur im Interesse des Staats, sondern auch der Kirche.

Abg. Graf Brühl: Als 1861 die Civilehe im Herrenhause zur Verhandlung kam, habe ich an derselben schüchtern und erregt Theil genommen. Auch heute bin ich — zwar nicht mehr so schüchtern, aber ebenso erregt — und beschwöre das Haus, eine rettende That zu vollbringen, den Abfall Preußens vom Christenthum zu hindern. Gleichviel ob katholisch oder evangelisch, jeder Christ hat ein Interesse daran, die obligatorische Civilehe fern zu halten. In vielen katholischen Ländern besteht die Civilehe, aber sie ist der Kirche aufgedrungen und soll der Kirche auch jetzt bei uns aufgedrungen werden. Ober glauben Sie, daß die jetzige Staatsregierung eine Vereinbarung mit dem päpstlichen Stuhl versucht hat? Nehmen Sie die Civilehe an, dann fügen Sie dem Gesek den §. hinzu: „In Preußen ist das Gewissen abgeschafft und an seine Stelle tritt die Furcht vor Geld und Gefängniß.“ Seken Sie ferner in das Gesek: „Die Katholiken sind zu wenig aufgeklärt, sind zu dumm, um Standesbeamte zu werden.“ Damit werden Sie die wahre Tendenz der Vorlage ans Licht ziehen. Wenn ich Aussicht hätte, damit durchzubringen, würde ich eine Resolution beantragen, die Maigesetze aufzuheben. Es wird immer von den Uebergriffen der katholischen Kirche gesprochen, aber noch kein einziger ist nachgewiesen, und 0 + 0 + 0 macht nicht eins, sondern wieder Null. Der Reichskanzler hat behauptet, der bestgehaltete Mann Deutschlands zu sein; er würde der bestgeliebte sein, wenn er zum Besten des Staates seine Ansichten und seine kirchenfeindliche Tendenz ändern würde. Das Herrenhaus möge das Gesek verwerfen und damit den Dank der Nachwelt sich erwerben.

Abg. v. Kleist-Retzow: Im Jahre der Schande Preußens, welches die bittersten Thränen vergeblich aus der Geschichte des Vaterlandes zu wischen suchen wird, 1848, und in der darauf folgenden Zeit Preussischer und christlicher Reaction war v. Bismarck-Schönhausen der eifrigste Verfechter des Christenthums. Das ist anders geworden, und die unchristlichen Liberalen triumphiren. Die Ehe hat eine große Bedeutung für das ganze Volksleben; so wie die Ehe, ist das Volk selbst. Die Minderung des Ehrechts ist eine Minderung des Rechtsbewußtseins. Die Siege von 1870 waren eine Folge der vorangehenden christlichen Entwicklung. Brandenburg ist groß geworden durch die Verbreitung des Christenthums; eine conservative Weiterentwicklung in dieser Richtung allein wird die Blüthe Preußens fernerhin sichern. Die Ehe ist die Schöpfungsordnung Gottes und deshalb gehört die Ehe der Kirche an; das hat schon Ignatius und die Jurisprudenz des Mittelalters anerkannt; mit der Civilehe wird das ganze Volksleben, das wahrhaft christliche Leben in der Wurzel verlegt. Luther sagte freilich, die Ehe sei ein bürgerlich Ding, aber damit hat er ihr den kirchlichen Charakter nie abgesprochen. Die Civilehe würde geradezu die Weiterentwicklung der Reformation in Frage stellen; dieses Gesek zerreißt das alte Verhältniß von Staat und Kirche. Wie Mann und Frau in der Ehe, so gehören Staat und Kirche zusammen. Zwistigkeiten zwischen beiden können vorkommen, aber die Trennung würde dem Staate den größten Schaden bringen. Der Staat will eine ethische Ordnung sein und zerstört selbst die Sittlichkeit. Im christlichen Staat geht alle Macht vom gerechten und allmächtigen Gott aus; im anti-christlichen heißt es: wir wollen essen und trinken, denn morgen sind wir todt. Der Socialismus erhebt immer lauter seine frechen Forderungen; diese Gefahr wird wachsen, wenn die Entchristlichung der Schule und der Ehe fortschreitet. Das Königthum von Gottes Gnaden wird fortfallen; das herzerregende Wort Schulke-Deilich von der bankrotten Firma „von Gottes Gnaden“ wird zur Wahrheit werden. Die Strafen werden ihre Wirkung verlieren, wenn nicht im Hintergrunde die Schauer der Ewigkeit stehen. Hat der Staat kein Interesse mehr daran, ob die Ehen mit Gott geschlossen werden, kann er auch weiterhin keine christlichen Forderungen an die Eheleute stellen, der Laufzwang muß ein Ende nehmen. Redner behandelt die Civilehe in Frankreich, der Rheinprovinz, Hamburg, Frankfurt, und stellt ihre Folgen

als die allerbedenklichsten für Zucht und Sittlichkeit dar. In der kosten- und stempelfreien Führung der Standesregister und gleichzeitigen Aufhebung der Stolzgebühren steht er eine Prämie für die Unsitlichkeit; am tiefsten habe ihn betrübt, daß der Oberkirchenrath nicht einmal zur vorherigen Begutachtung des vorliegenden Entwurfs aufgefordert sei. Die Kirche leide große pekuniäre Schäden nicht nur, sondern sei auch in ihrer Existenz bedroht; die Diaspora am wenigsten werde sich halten können. Wenn Civilehe in gewissen Fällen nothwendig wäre, so würde man sich mit der facultativen begnügen haben, wenn man nicht eben anti-christliche Tendenzen verfolgte. An der Civilehe hänge ein sittlicher Makel, denselben wolle man allgemein machen. Das Gesek von 1847 über die Nothcivilehe thue allen Bedürfnissen genug. Redner zieht sodann die Uebelstände der Mischehen in den Kreis seiner Betrachtungen und sieht in der Reichthigkeit der Scheidung den Quell ehelicher Verkommenheit. Man habe kein Mitleid mit den Hunderten von Frauen und Tausenden von Kindern, welche den Makel der Civilehe trügen; gerade wie die Französische Gesellschaft nur Mitleid mit dem Verbrecher und nicht mit seinem Opfer habe. Es sei eine patriotische Pflicht, das Gesek zurückzuweisen und gegen eine Appellation an den Patriotismus zu Gunsten der Annahme müsse er protestiren. Durch die neue Synodalordnung werde die evangelische Kirche kirchenfeindlichen Majoritäten ausgeliefert; sein Trost sei einzig: sie wissen nicht was sie thun.

Vom Grafen Brühl ist ein Antrag, von der Regierung die Aufhebung der Maigesetze zu verlangen, eingebracht und hat derselbe einige Unterchriften gefunden.

Der Kultusminister. Gegen den oben eingebrachten Antrag, eine Copie des im andern Hause behandelten, halte ich nicht für nothwendig mich auszusprechen: er ist einfach unmöglich. Es gehört ferner eine geniale Phantasie dazu, mit der jetzigen Vorlage die Entchristlichung der Schule, die Aufhebung des Königthums von Gottes Gnaden, den Socialismus in Verbindung zu bringen. Ich will mich zuvörderst gegen den ersten Redner wenden. Die Zurückweisung der Vorlage wird geradezu eine rettende That sein, wie die Verwerfung des Etats die Popularität des Herrenhauses vergrößert haben würde. Wenn 1861 die damalige Vorlage angenommen wäre, so wäre die jetzige Vorlage überflüssig geworden. Art. 12 der Verfassung giebt keine Argumente gegen die Vorlage, oder gar gegen die Aufhebung des Laufzwanges. Von kirchlicher Seite ist geradezu diese Aufhebung nur als ein Segen für die Kirche bezeichnet. Derselbe Redner hat, wie bereits andere Führer seiner Partei, gesagt, daß keine Vereinbarung mit der Kirche stattgefunden habe. Der Staat kann keine Vereinbarung mit seinen Unterthanen versuchen, dieselben haben seinen Gesetzen zu gehorchen. Die Römische Curie hat sich übrigens in andern Ländern und Zeiten nicht gegen die Civilehe erklärt, selbst die Fuldaer Bischofsconferenz hat seiner Zeit die Frage debattirt, wie die Form der kirchlichen Eheschließung nach Einführung der Civilehe zu ändern sei, ohne letztere zu verwerfen. Die Gefängnißstrafen, welche auf Grund der Maigesetze verfügt worden, waren von verschiedenen Seiten als ungleich angegriffen; es ist bei den Verathungen kein Zweifel darüber geblieben, daß die in den Gesetzen festgestellten Geldstrafen nach den Grundsätzen des Strafgesetzes durch Gefängnißstrafen ersetzt werden könnten. Redner weist sodann nach, daß die Civilehe mit der Reformation nicht in Widerspruch stehe. Der kirchliche Segen werde in der Vorlage nicht verboten, es sei eben unbenommen, die Civilehe als einen Ehecontract und den Eintritt der Ehe als mit der kirchlichen Eheschließung verbunden zu betrachten. Der Segen der Kirche werde nach Einführung der Civilehe nicht minder oft gefordert werden, und die Staatsregierung habe nie eine Verminderung erstrebt oder auch nur gewünscht; diese Unterstellung sei durchaus unbegründet. Hamburger und Englische Verhältnisse könnten übrigens nicht angezogen werden, da dort nur facultative Civilehe bestände. In Varmen sei die festere kirchliche Einsegnung zum Theil darin begründet, daß viele Baptisten unter den Heirathenden wären; der Minister geht denn noch auf die Badiischen Verhältnisse ein, speziell auf Mannheim und Pforzheim, deren fluctuirende Bevölkerung die Trauung unverhältnißmäßig oft nachsucht. Die Situation ist jetzt eine derartige, daß der Staat die Civilehe nehmen muß, wenn er nicht dauernd bei einem unhaltbaren Zustande verbleiben will. Daß die Geistlichen materiell geschädigt werden, ist nicht mehr zu befürchten, da der Staatsregierung die genügenden Mittel durch Erhöhung der Fonds zur Unterstützung von Geistlichen gewährt sind. Alle Oberpräsidenten, mit Ausnahme des von Pommern, haben ein dringendes Bedürfniß für die Civilehe anerkannt. Auf einem Rückzuge befindet sich die Staatsregierung nicht, das zeigen die dem Abgeordneten-

hause gemachten neuen Vorlagen. Gegenüber einer Clerisei, die sich offen gegen die Staatsregierung auflehnt, darf keine Connivenz mehr geübt werden, ohne daß der Staat den Kürzeren zieht. Wenn man so viel von dem Unglück der gemischten Ehe spricht, woher kommt das Unglück, von den Ehegatten oder von denen, die draußen stehen und den confessionellen Frieden stören? Wenn man von einer Schuld derjenigen spricht, die das Gesek zu Stande bringen, so kann die Regierung in ihrem Gewissen vollkommen ruhig sein (Beifall.)

Abg. Graf Schulenburg (Buzendorf) bedauert die Schärfe, welche alle Debatten dieser Natur mit der Zeit angenommen hätten. Die katholische Kirche hat stets die Eheschließung für ihre Competenz beansprucht und auch die evangelische kann sie nicht aufgeben. Preußens Könige haben stets für beide Kirchen mit Liebe gesorgt und jetzt werde dem Volke eine unchristliche Eheschließung aufgedrungen. Luther's Anschauung über die Eheschließung scheint mehrfach von den Erfahrungen beeinflusst, die er mit der Staatsgewalt gemacht hat. Redner hofft, daß die Geistlichen von der Führung der Civilstandsregister entbunden werden. Die vom Cultusminister angezogenen Entschärfungen würden doch nur den regierungsfreundlichen Geistlichen werden. Die Aufhebung des Laufzwangs werde der Civilehe folgen müssen. Die Folgen des jetzigen Vorgehens würden in 20 Jahren sich schon kund thun z. B. in der Beachtung des Fahrenweises.

Nachdem Abg. Engels (Barmen) die Angaben des Cultusministers über Barmen bestätigt und weiter ausgeführt hat, tritt Abgeordneter Gobb in den der Vorlage feindlichen Ausführungen der Vorredner entgegen. Derselbe legt aus den Schriften der Jesuiten die Ansichten dieses Ordens über Sittlichkeit, Eid u. d. dar und findet diese Lehren angewandt in dem jetzigen Auftreten der Bischöfe. Bei den Tendenzen der evangelischen wie katholischen Kirche, sich ganz vom Staat zu emancipiren, trat an letztere die Pflicht, das ihm gehörige wieder an sich zu nehmen. Nach Widerlegung einzelner Behauptungen seines Vorredners empfiehlt er Annahme des Entwurfs.

Abg. v. Mantuffel (Grossen) vermißt eine größere Klarheit in der Vorlage, sowie im Bericht. Der Entwurf habe im Lande schon ziemliches Aufsehen genug erregt; die Erregung würde noch größer sein, wenn das Gesek, wie sich's gehört, die Aufschrift trüge: Gesekentwurf betr. Zwangscivilehe und Abschaffung der christlichen Laufe. Die sogenannten liberalen Parteien hätten die Civilehe auf ihr Programm geschrieben, sie triumphirten jetzt und würden mit Finsterlingen, Fremdlingsknechten u. d. um sich; solche Titel müsse man sich aber gefallen lassen. Er habe seit 15 Jahren unter den Bauern gelebt und sie zum Gegenstand seines besonderen Studiums gemacht. Er wisse, daß die Bauern zum Pfarrhaus unter den Linden ein enges Verhältniß geknüpft hätten, welches zur Wahrung christlichen Lebens viel beitrage. In dieser Beziehung wäre aber von besonderer Bedeutung, daß der Geistliche die Gemeindeglieder taufe, confirmire, traue und beerdige. Aus dieser Kette sollten zwei Glieder herausgerissen werden. Die Bauern sagten: das kann der König unmöglich wollen. Die Kirchenbücher seien vollständiger (z. B. Angabe der Taufen) und zuverlässiger, als die künftigen Register. Der Grund der Vorlage sei der Kampf mit der katholischen Kirche. Unmöglich könne die arme evangelische Kirche unter jenen Verhältnissen leiden. Das Fact werde sein, daß eine Anzahl Märtyrer würde. Vergewißt müsse kommen, aber wehe dem, durch welches es komme.

Während dieser Rede tritt Fürst Bismarck (en grande tenue) ein.

Graf zur Lippe. Die Vorlage stamme von den Maigesetzen, die Maigesetze vom Conflict mit der katholischen Kirche. Er gehöre vielleicht zu denen, welche die Herren Gobb in und Genossen außer Landes weisen wollten. Der Cardinalpunkt liege in der katholischen obligatorischen Civilehe und um seinerwillen würden die Wünsche des Landes entgegengetreten. Der Cultusminister sage, er finde keinen anderen Ausweg, wer heiße ihn denn nach Auswegen zu suchen? (Heiterkeit). Mit stumpfen Waffen schlage man Wunden, die unberechenbar seien. Die Civilehe sei eine Erfindung Cromwells, welcher den Staat religionslos zu machen beabsichtigte; die Restauration wärmte sie wieder weg. Die Französische Revolution brachte 1792 sie wieder, nachdem auch Frankreich seinen König verloren hatte. Der Oberkirchenrath werde übrigens jetzt in Preußen so behandelt, als ob er garnicht da wäre (Sehr richtig rechts.) In der Lausitz heiratheten die Leute jetzt in Massen, auch die, welche es noch nicht wollten, nur nicht um die neue Ehe durchzumachen. Die Heiligkeit der Ehe finde man nur bei kirchlicher, nicht bei bürgerlicher Ehe. Gesek und Sittlichkeit müsse immer in Einklang stehen. (Bravo.)

Abg. Graf Krassow verteidigt nach einem von geringer Majorität abgelehnten Schlussantrage folgendes principielle Amendement unter großer Unaufmerksamkeit des Hauses in einer 3/4 stündigen Rede.

§ 1. Den Geistlichen der vom Staate anerkannten Kirche und Religionsgemeinschaften, welchen zur Zeit der Publication dieses Gesetzes die Befugniß zusteht, Trauungen mit bürgerlicher Wirkung zu vollziehen, verbleibt dieselbe.

§ 2. Durch königliche Verordnung kann fortan auch den Religionsdienern anderer Religionsgemeinschaften, deren Organisation die erforderliche Garantie bietet, dieselbe jedoch jederzeit auf demselben Wege widerrufliche Befugniß erteilt werden.

§ 3. Eben zwischen solchen Personen, von denen auch nur ein Theil keiner Religionsgemeinschaft angehört, welche die im § 1 und 2 bestimmten Berechtigungen haben, — oder wenn dies der Fall ist, in einer Parochie (§ 1) oder einem Sprengel (§ 2) seinen Wohnsitz hat, in welchem § 1 kein vom Staate anerkannter Geistlicher der betreffenden Religionsgemeinschaft fungirt, können für den Geltungsbereich dieses Gesetzes, nachdem bisher für die Provinz Hannover allein geltenden Gesetze vom 29. September 1867 mit der Maßgabe geschlossen worden, daß für die anderen Provinzen der Justizminister die Richter bezeichnet, welche dort an der Stelle der Amtsrichter treten, und daß der Beweis, daß in der Parochie oder dem Sprengel zur Zeit kein vom Staate anerkannter Geistlicher fungirt, durch ein landräthliches Attest zu erbringen ist. Nach einem Schlusssatz des Referenten Weber verlagte sich das Haus um 4 Uhr auf Mittwoch 10 Uhr.

Tagesordnung: Specialdebatte des Civilgesetzbuches.

Offene Augen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Fortsetzung.

Seine Hand zitterte, als er in die Tasche des Priesterrockes griff und wirklich ein zusammengefaltetes Papier entdeckte. Seine Vermuthung hatte ihn nicht getäuscht. Das verhängnißvolle Blatt brachte die klarste Bestätigung und enthielt das folgende Schuldbekentniß:

„Im Angesicht des Todes will ich ein Verbrechen gestehen, das bereits auf meiner Seele furchtbar gelastet hat. —

Ich hatte in der Residenz eine Verwandte, Mathilde Kramschmidt, die sich sonst niemals viel aus mir gemacht und mich bei meinen gelegentlichen Besuchen stets kalt empfing. Plötzlich erhielt ich von ihr eine Einladung und sie war diesmal die Freundlichkeit selbst. Ich sollte ihr nur einen kleinen Gefallen thun und am andern Tage die Großnichte des Pfarrers unter irgend einem Vorwande vor das Dorf locken, da sie ihr etwas Wichtiges mitzutheilen habe. Mathilde versprach mir dafür zehn Thaler. Schon diese große Summe hätte mir auffallen müssen, aber ich Unseliger ließ mich sogleich vom Gelde verblenden. —

Es war so leicht Cölestine zu betrügen; ich spiegelte ihr vor, daß im nächsten Dorfe eine arme alte Frau sehr krank sei, und sie war sogleich zur Hilfe bereit, da ich mich zur Begleitung anbot.

Mathilde hatte ausdrücklich eine späte Abendstunde verabredet, und als wir das Dorf hinter uns hatten, war es schon ganz dämmerig. — Plötzlich tauchten zwei Gestalten vor mir auf. Cölestine erhielt ein Tuch übergeworfen, und eh ich mich recht besinnen konnte, lag vor mir eine Leiche.

Ich wollte fliehen, aber der eine Mörder packte mich und flüsterte mir zu: „Nicht von der Stelle! Wenn Du uns zu Willen bist, soll es Dein Glück sein, wenn nicht, bist Du ebenfalls ein Kind des Todes.“

Jetzt erkannte ich in der zweiten Gestalt Mathilde; auch sie redete eifrig auf mich ein. — Ich sollte tausend Thaler erhalten, wenn ich die Leiche augenblicklich in den Wald schaffte und dann beschwören würde, was man von mir forderte. Ach damals dünkte mir die Wahl zwischen dem Tode und einem hübschen Stück Geld nicht schwer, und heute bereu' ich's bitter, daß ich nicht zehnmal lieber den Tod vorgezogen habe. Ich willigte ein, und während die Beiden in größter Hast in den Wagen stiegen und davonfuhren, vollführte ich meinen Auftrag. Am andern Morgen erhielt ich von dem Fremden noch einen Fehzen Tuch, den ich an die Seite Cölestins legen mußte. Der arme Referendar Berger ist deshalb an ihrer Ermordung unschuldig, das betheure ich mit meinem letzten Athemzuge. Möge der Himmel meiner armen Seele gnädig sein!“

So war denn Alles enthüllt und der ehrwürdige Greis hatte mit der strengen Beurtheilung Emils nur allzusehr Recht gehabt. — Er war ein Mensch, aus dem die Vorsehung ihre Helden oder ihre Verbrecher schnitt. Er hatte es vorgezogen, den letzten Weg zu

gehen, weil er niemals den höhern Muth besessen, für ein menschenbeglückendes Dasein seine Kräfte einzusetzen. —

Emil und Mathilde verstanden, ergänzten sich vollkommen. In diesen beiden verwegenen Naturen herrschte ein Egoismus, der vor nichts zurückschonte, wenn es die Erreichung eines Zweckes galt. Ebenso rücksichtslos steuert ein edler, tüchtiger Mann auf sein Ziel los, nur ist dies Ziel das Wohl der ganzen Menschheit. . . .

Richard athmete hoch auf. Nun war sein armer Freund in dem Augenblick gerettet, wo bereits das Schwert des Henkers über seinem Haupte hing. In zweiter Instanz war das erste Erkenntniß lediglich bestätigt worden.

Der Maler hätte am liebsten sofort nach der Residenz aufbrechen wollen, aber am andern Tage war das Begräbniß des Pfarrers, und dann — wollte er gern die Glenden noch mehr in Sicherheit wiegen.

Die Beerdigung des Geistlichen fand unter großer Theilnahme der ganzen Umgebung statt und allgemein wurde der Verlust des wadern Greises betrauert.

Noch in der nächsten Stunde reiste der Maler in die Residenz zurück, um sofort beim Kriminalrichter die nöthige Anzeige von seiner Entdeckung zu machen. Zu seinem Erstaunen fand er in dem Assessor durchaus nicht einen willigen und gläubigen Zuhörer.

Der junge Beamte hatte sich zu sehr in die Vorstellung verannt, daß sein ehemaliger College unter allen Umständen der Mörder sei, daß es ihm außerordentlich schwer fiel, nur irgend eine Stimme zu hören, die zu dessen Gunsten sprach.

„Was will das viel sagen, dies Bekenntniß eines Todtkranken?“ meinte der Assessor und wies verächtlich auf das Blatt. „Es ist keine beglaubigte Urkunde, kann vielleicht auch fabrizirt worden sein, um Andere zu verdächtigen und die Schuld von dem eigentlichen Verbrecher abzuwälzen.“ (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Wöchentliche Expedition via
Hull—Liverpool nach

Amerika.

jeden Mittwoch früh von **Stettin** nach **New-York** event. auch jeden Freitag Abend von **Hamburg** nach **New-York**.

für 40 Thaler Alles in Allem insbesondere warme Beköstigung.

C. Messing-Berlin und Stettin.

Expeditions-Comptoir:

in **Berlin**: Französische-Straße 28.

in **Stettin**: Grüne Schanze 1a. bei Herrn **R. Mügge**.

Lotterie

zum Besten einer Erziehungs-Anstalt für verwahrloste Kinder, ohne Unterschied der Religion zu Königsberg i./Pr.

Mit Genehmigung der königl. Staats-Regierung soll zum Besten obiger Anstalt am

21. April 1874

eine große Verloosung stattfinden. **4000 Gewinne.**

10 Hauptgewinne im Werthe von **8000 Thlr.**, bestehend aus werthvollen Silberfachen und kostbaren Mobilien aller Art. **90 grössere Gewinne** im Gesamtwerte von **3000 Thlr.**, meistens **Gold- und Silberfachen**. **3900 kleinere Gewinne** von **15 Thlr.** abwärts, doch keiner unter **2 Thlr.** im Werthe. **Loose à 1 Thlr.** sind zu haben bei Herrn **W. Fischer** in **Memel**.

Das Comité.

Moskau



1872.

Wien



Fabrikmarke.



1873.

Buschenthal's Fleischextract.

Untersuchungscontrolle: *Haeckhardt*

General-Dépôt Leipzig.

Haupt-Dépôt: **Th. v. Fragstein**, Kaiserl. Kgl. Hoflieferant, Königsberg i. Pr., **Otto Schicht**, Elbing.
Verkaufsstelle bei

W. L. Fahrenholtz Nachf.

Memel-Königsberg.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß sofort nach eröffneter Schifffahrt die neuen eisernen Schraubendampfer

„**Phoenix**“ & „**Germania**“

ihre **regelmässigen** Tourfahrten wieder aufnehmen und sowohl **Passagiere** als **Güter** zu **billigen** Sätzen befördern werden.

Robert Meyhöfer,

Königsberg i./Pr.